

18. Sonntag im Jk: Predigt

2. Aug. 2015

Les: Ex 16,2-4.12-15

Ev: Joh 6,24-35

C/Texte/B-Pred/B20015p/Bjk18-15p

Liebe Gläubige!

Beim Evangelisten Johannes werden wir immer tiefer in Lebenswahrheiten hineingeführt. Am letzten Sonntag hörten wir von der Speisung der 5000. Tags darauf kommen die Menschen mit dem Ansinnen – wen wundert es: „Sie wollten ihn (Jesus) in ihre Gewalt bringen und zum König machen.“ Jesus flieht die Situation und sucht die Stille. Die Menschen geben nicht auf und gehen ihm nach. Es folgt das Gespräch, das wir als Evangelium gehört haben. Soweit zur Situation:

Jesus hat es mit Erwartungen zu tun, die er nicht erfüllen will. Dabei ist es von ihm selbst ausgegangen, das Mitleid mit den Menschen, die Hunger haben. Er lässt sie erfahren, dass durch das Teilen alle satt werden. Es hat falsche Erwartungen, falsche Hoffnungen geweckt. Ihr Traum: Jesus als König. Er vermag ihnen das Leben wirklich zu erleichtern. Er verspricht nicht nur, er kann und würde sie satt machen, so soll er vorne dran. Welche Versuchung – wenn man das so sagen darf - für beide Seiten: für Jesus und für das Volk. Für Jesus lockt die Macht, die Stellung. Für das Volk ist es einer, der nicht nur verspricht, sondern das Zeug für große Taten hat. Bei uns wird oft eine Partei gewählt, weil sie etwas verspricht oder zu geben vormacht. Endlich könnten sie sich ein wenig zurücklehnen.

Jesus gibt zu verstehen, dass sie mit falschen Erwartungen zu ihm kommen, zugleich aber nützt er ihre Erwartungen, um diesen ein neues Verständnis, eine neue Tiefe zu geben.

Ich denke, wir stecken oft in ganz ähnlichen Situationen und Fragen, wie die Menschen um Jesus. Wenn wir schon glauben, dann verstehen wir nicht, dass wir es im Leben schwerer haben als andere, dass wir auch vom Leid in gleicher Weise oder vielleicht sogar noch mehr getroffen werden, dass uns Schwierigkeiten in der Familie, in den Beziehungen ebenso treffen....

Darauf die Antwort Jesu – etwas frei: Das ist nicht der Sinn und Zweck des Glaubens, nicht der Zweck des Lebens. Müht euch nicht ab für diese Speise. Es geht um mehr. Es geht um die Speise für das ewige Leben. „Ewig“ ist nicht ein Begriff der Quantität (lang und langweilig) sondern der Qualität (erfülltes, sinnerfülltes Leben).

Die Umstehenden werden neugierig und fragen: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Was müssen wir tun? Die Antwort Jesu darauf: „Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ An dieser Frage des Volkes und an der Antwort Jesu will ich ein wenig verweilen, weil hier ein wichtiger Schlüssel des Glaubensverständnisses liegt.

Ich erlebe es oft, wenn Menschen die Bibel lesen, neu zu lesen beginnen, dann lautet ihre erste Frage: Was muss ich nun tun? Welches Handeln wird von mir verlangt? Ich halte diesen Zugang für höchst problematisch, weil von Texten dann oft nur noch die Moral bleibt. Für den Glauben ist das Gift. Die Menschen sind mit dieser

Frage bei Jesus: Was müssen wir tun? Jesus antwortet darauf: „Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ Die Antwort klingt eigenartig, holperig, aber in ihr liegt eine Nuance, die für den Glauben von größter Bedeutung ist.

Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. Es geht zunächst um ein Werk Gottes. Ein Werk Gottes geht dem menschlichen Tun, meinem Tun voraus. Das Glauben an den, den er gesandt hat, ist ein Werk Gottes. Mit anderen Worten: Das Glauben an sich, bzw. der Glaube an Jesus ist ein Werk Gottes, ist bereits Geschenk. Wir haben keinen Grund, uns auf den Glauben etwas einzubilden, oder meinen zu können, wir wären besser als andere. Für den Glauben können wir nur dankbar sein.

Glaube ist in erster Linie, dass wir das Beschenkt Werden von Gott erkennen und bestaunen. Der Glaube zeigt sich nicht so sehr in den Leistungen, die wir vollbringen, die ich vollbringe – auch nicht Leistungen aus dem Glauben heraus. Glauben ist ein Dankbar Werden für alles, was nicht selbstverständlich ist: für Menschen, Erfahrungen, Begegnungen und Dinge, die das Leben um mich ausmachen.

Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. Glaube ist Gnade, Geschenk. Was Johannes zugleich sagt: Es hat auch mit meiner Entscheidung zu tun. Es ist in der Hand deiner und meiner Entscheidung, ob ich annehme, was Gott gibt, was Gott sendet, was Gott uns zukommen lässt: Glauben an den, den er gesandt hat.

Wenn wir die Bibel zu lesen beginnen, dann sollte m.E. die erste Frage nicht lauten: Was sollen wir tun? sondern: Was will uns

Gott durch dieses Wort der Schrift schenken? Was gibt er uns? Als Beschenkte können wir aus Freude teilen. Papst Franziskus sagt im Schreiben „Evangelii gaudium“: Evangelisierung (Verkündigung) ist eine Freude teilen.

Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Gott wendet sich uns auf vielfältige Weise tagtäglich zu, manchmal auch durch schwierige Erfahrungen oder in schwierige Zeiten und Situationen. Vielleicht können wir gerade durch sie lernen oder reifen. Wer das Werk Gottes in den Menschen, in den Erfahrungen, in den Dingen des täglichen Lebens sehen kann, empfängt ein Brot, das in besonderer Weise satt macht.

Ob du auf diese Weise satt wirst, liegt auch an dir, ob du es sehen oder annehmen willst?

Johannes schrieb das Evangelium am Ende des 1. Jht. Die Gemeinden hatten es schwierig. Es gab viel Unsicherheit, große Zweifel, manchmal auch das Verzweifeln an der Situation auf Grund der Verfolgungen. Johannes zeigte damals den Weg auf, wie sie im Glauben damit umgehen sollen? Auch heute ist politisch, gesellschaftlich und kirchlich viel in Bewegung und verunsichert. Es ist Gott, Jesus Christus, der uns führt und - im Glauben – beschenkt und auf besondere Weise satt zu machen vermag. Er – Gott – will es auch heute tun.

Amen.